

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

XXXI. Wie die Herren zur Kirche gingen

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

1890. Dem gab da Antwort Niemand. Zornig ward da sein Muth:
 „Pui euch, ihr feigen Wichte!“ so rief der Ritter gut,
 „seid ihr, derweil wir schliefen, zu morden uns gesandt?
 Traun, edler Sitten pflegen die Helden im Heunenland!“

1891. Als das der Königinne nun wurde angefangt,
 wie schlecht die Boten warben, da hat sie sehr geklagt.
 Da fügte sie es anders, zu grimmig war ihr Muth;
 drum mußten bald verderben viel Helden kühn und gut.

XXXI.

Wie die Herren zur Kirche gingen.

1892. „Mir kühlen so die Ringe,“ sprach da der Spielmann hehr,
 „als ob die Nacht nicht länger uns wahren wolle mehr;
 ich spür' es an den Lüften, nicht weit ist mehr der Tag;“
 da weckten sie gar Manchen, der noch im Schläse lag.

1893. Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal;
 Hagen begann zu mahnen die Ritter alzumal,
 ob sie zum Münster wollten, zu Messen und Gesang?
 nach christlichen Sitten vernahm man Glockenklang.

1894. Ungleich war da das Singen, wie konnt' es anders sein
 von Christen und von Heiden? Das kam nicht überein.
 Weil nun die Gunthermannen zur Kirche wolten gehn,
 da sah man von den Betten sie auf behende stehn.

1895. Es schnürten sich die Recken in also gut Gewand,
 daß nimmer wohl noch Helden in eines Königs Land
 je bessere Kleider brachten. Das war dem Tronjer leid;
 er sprach: „Wohl solt ihr, Helden, hier tragen ander Kleid.“

1896. „Ich wahn', euch sind genugsam die Mären nun bekant.
Nun traget statt der Rosen die Waffen in der Hand;
statt Schappel wohlbesteinert, die lichten Helme gut,
da wir so wohl erkennen der Chriemhild argen Muth.
1897. „Wir müssen heute streiten, das will ich euch nur sagen,
ihr sollt, statt seidner Hemden, die harten Panzer tragen
und statt der reichen Mäntel die guten Schilde breit;
so Jemand mit euch zürnet, daß ihr bewahret seid.
1898. „Meine viel lieben Herren, Verwandte, Freund und Eigen,
ihr sollt zur Kirche gehen und euch vor Gotte beugen
und klagen ihm, dem reichen, eure Sorg' und Noth;
denn wisset nun gewißlich: es nahet uns der Tod.
1899. „Und sollt auch nicht vergessen, was ihr des Unrechts thätet,
daß ihr andächtig stehet vor eurem Gott und betet.
Dess wollt' ich euch gemahnen, ihr Recken kühn und hehr;
es wolle denn Gott vom Himmel; sonst hört ihr keine Messe mehr.“
1900. Da sah man zu dem Münster Fürsten und Recken gehn.
Auf des Herren Friedhof, da hieß sie stille stehn
der Held von Tronje Hagen, daß sie sich trennten nicht.
Er sprach: „Es weiß da Niemand, was uns vielleicht geschieht.
1901. „Drum setzet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß,
vergeltet, wo euch biete, ein Heune bösen Gruß,
mit tiefen Todeswunden: das ist des Hagen Rath,
daß man euch löblich findet, wie man euch stets gesehen hat.“
1902. Volkher und Hagen gingen alleine drauf voran
und traten vor das Münster; das ward darum gethan:
sie wollten gerne fügen, daß hart die Königin
vorüber mußt' an ihnen; so grimmig war ihr Sinn,

1903. Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib,
mit reichem Fürstenkleide gezieret war ihr Leib;
und viel der schnellen Recken sah man mit ihnen fahren.
Es flog der Staub zur Höhe vor Frau Chriembildens Schaaren.
1904. Da der reiche König also gewaffnet sah
die Wäit' und ihr Gefinde, verwundert sprach er da:
„Was seh' ich meine Freunde unter den Helmen gebn?
Leid ist mirs, meiner Treue! Ist ihnen Leids geschehn?“
1905. „Das wollt' ich ihnen büßen, wie sie es dünkte gut.
Hat man beschweret ihnen das Herz und auch den Muth:
man soll es inne werden, wie sehr mir solches Leid,
und was sie von mir fordern, dess bin ich gern bereit.“
1906. Dem gab zur Antwort Hagen: „Das ist nun gar ein Wind,
nur ist's der Herren Sitte, daß sie gewaffnet sind
und gehn bei allen Festen drei volle, ganze Tage;
wo uns hier Leids geschähe, wir klagten's euch ohn' alle Frage.“
1907. Des Hagen list'ge Rede hörte wohl Chriembild da;
wie recht so spinnefeind sie ihm unter Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch von ihrem Land,
wie gut sie diesen hatte bei den Burgunden gekannt.
1908. Wie stark und also grimmig sie feind den Helden war,
hätt' Einer nur gesprochen die Mär' zu Ghesn wahr:
er hätt' es wohl gehindert trotz Frau Chriembildens Grimm.
Die übermüth'gen Helden jedoch verschwiegen's ihm.
1909. Da ging mit großer Menge die Königin vorbei,
zur Seite doch nicht weichen wollten da diese Zwei,
nicht zweier Hände Breite. Das war den Heunen leid.
Sie mußten sich wohl drängen mit den Helden stark im Streit.

1910. Des Königs Egel Kämmerer, die dünkt es gar nicht gut;
wohl hätten sie erzürnet der Recken bösen Muth,
doch wollten sie's nicht wagen vor König Egeln behr;
da ward ein großes Drängen, jedoch nichts Andres mehr.
1911. Als man nun Gott gedienet und heim zu ziehn begann;
da kam zu Ross' geritten so mancher Heunenmann.
Da war bei Frau Chriemhilden wohl manche schöne Maid,
und siebentaufend Degen in der Königin Geleit.
1912. Nun in die Fenster setzte sich Chriemhild mit den Kraun,
der reiche König Egel war neben ihr zu schaun.
Sie wollten reiten sehen die Helden von dem Rhein.
Hei, wie viel fremde Recken ritten zum Hof herein!
1913. Da war nun auch der Marschall mit seinen Knechten kommen;
Herr Dankwart, der viel kühne, hatte zu sich genommen
der Herren Ingesinde von der Burgunden Land.
Für Nibelungenhelden manch Ross gefattelt stand.
1914. Der König stieg zu Rosse, mit ihm die Freunde sein,
da gab den Rath Herr Volkher, der Spielmann von dem Rhein:
sie sollten hier turnieren nach ihres Landes Sitten,
da wurde von den Helden gar kühn und behr geritten.
1915. Was Volkher da gerathen, der Keinen da verdros.
Das Kampfsgebräng und Schallen, das wurde wahrlich groß.
Herauf zum Hof, dem weiten, kam mancher kühne Mann.
Herr Egel und Chriemhilde schauten es wohl mit an.
1916. Zum Kampfsespiele ritten sechshundert sünke Degen,
das waren Dieterich's Recken, den Gästen da entgegen,
mit den Burgunden wollten Kurzweile sie ansahn,
hätt' ihnen der Herr vergönnet, sie hätten's gerne gethan.

1917. Sei, was für gute Degen vom Rheine ritten her!
Als Dieterich dem Herren verkündigt ward die Mâr;
mit Gunthers Mann den seinen das Spiel er streng verbot,
Ihm bangte für die Seinen; das war auch wahrlich noth.
1918. Da das Gefind von Berne zurückgeritten war,
da nahte von Bechlarren Herr Rüdigerens Schaar;
fünfhundert unter Schilden mit blanken Eschenspeer;
lieb wâr's dem Herrn gewesen, sie kämen gar nicht her.
1919. Es ritt der Markgraf weißlich heran zu seiner Schaar
und sagte seinen Mannen, sie würden doch gewahr,
wie dort im Unmuth wären des Gunther edle Degen,
wer lieb' ihm thu, der ließe das Spiel heut unterwegen.
1920. Als die vom Hofe schieden, die Recken unverzagt,
von Thüringen da kamen, wie man uns hat gesagt,
und die von Dänemarken, wohl tausend kühner Mann;
von Stichen sah man fliegen viel Splitter da von dann.
1921. Irnfried und Hawart ritten auch zu dem Kampffspiel ein,
mit stolzem Ruthe harrten schon ihrer die vom Rhein;
sie rannten an mit denen aus der Thüringer Land;
da ward vom Stoß durchlöchert so mancher Schildesrand.
1922. Da kam der Herre Blödel mit dreien Tausend dar;
Herr Gzel und Chriemhilde die nahmen sein wohl wahr,
weil vor ihr beider Augen das Ritterspiel geschah.
Die Königin es gerne aus Haß zu den Burgunden sah.
1923. Sie dacht' in ihrem Sinne (als es hernach geschehn):
„Thäten sie Jemand Leides, so könnt' ich mich versehn,
daß sich der Streit erhöhe. An diesen Feinden mein
würd' ich dann wohl errothen; dann wollt' ich ohne Sorgen sein.“

1924. Schrutan und Gibeche auch zum Turniere ritten,
Ramung und Hornboge, sie ritten nach Heunossitten.
Sie rannten gegen Helden aus der Burgunden Land:
die Schäfte flogen brechend über des Saales Wand.
1925. Was auch die Andern ritten, es war nur leerer Schall;
von Schildesstößen hörte man laut Palast und Saal
im Wiederhall erdröhnen von König Gunthers Mann;
das Lob auch sein Gefinde vor allen Andern gewann.
1926. So waren die Ritterspiele zur Kurzweil also groß:
daß durch die Satteldecken der Schweiß, der blanke, floß
herab von guten Rossen, die all die Helden ritten.
Sie prüften sich mit Heunen in ihren starken Sitten.
1927. Da sprach der kühne Volkher, der edle Fiedelmann:
„Zu feig sind diese Heunen, sie rennen uns nicht an;
sie wären uns geschäftig, hört' ich schon lange Zeit,
hier, mein' ich, wär' zum Hassе genug Gelegenheit.“
1928. „Man soll zu Stalle führen,“ fuhr fort der Fiedelmann,
„die Schweißbedeckten Pferde; wir reiten wohl sodann
noch einmal gegen Abend, so kommt heran die Zeit:
ob wohl den Preis die Königin den Burgunden verleiht?“
1929. Da sahn sie einen reiten, so gierlich ritt er her,
wie es im Heunenlande wohl thät kein Andrer mehr.
Wohl mocht' er damals haben ein süßes Herzenätraut;
er war so wohl gekleidet, wie eine edle Braut.
1930. Da sprach von Neuem Volkher: „Das soll mich, traun, erlaben,
dort jener Frauenlieblich soll eine Buße haben;
das soll mir Niemand wenden; es geht ihm an den Leib,
mich kümmerts nicht, ob zürne des Königs Egel Weib.“

1931. „Rein nicht, bei meiner Liebe,“ sprach König Gunther reich,
 „es tadeln uns die Leute; thun wir den ersten Streich.
 Laßt heben an die Heunen; wohl balde fügt sich das.“
 Der König Egel immer noch bei der Königin saß.
1932. „Laßt ihn das Kampfspiel mehren,“ sprach Hagen ihm entgegen,
 „laßt doch die Frau es schauen und diese Heunendegen,
 wie gut wir reiten können; das ist nur gut gethan;
 man giebt doch Lob der keines den euren kühnen Mann.“
1933. Volkher, der schnelle Degen, ritt darauf in den Streit,
 das ward gar manchen Frauen seitdem zum Herzeleid.
 Er stach dem reichen Heunen den Speer durch seinen Leib,
 das sah man bald beweinen, Beide, Mägd' und Weib.
1934. Gar hurtig mit den Seinen ritt Hagen auch daher,
 ritt nach dem feinen Freunde, dem kühnen Fiedeler,
 mit sechzig seiner Degen da, wo das Spiel geschah.
 Das Königspaar, das edle, Alles vom Fenster sah.
1935. Da wollten die drei Könige den kühnen Spielmann gut
 nicht unter Feinden lassen ohn' all und jede Gut.
 Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten.
 Sie thaten, was sie wollten mit gar hochmüth'gen Sitten.
1936. Da nun der reiche Heune zu Tode war erschlagen,
 vernahm man seine Freunde laut rufen, schrein und klagen.
 Da fragt' all das Gesinde: „Wer hat uns das gethan?“
 Man sprach: „Der Volkher that es, der kühne Fiedelmann.“
1937. Nach Schwertern und nach Schilden wild riefen da zur Hand
 des reichen Heunen Freunde und Mann vom Heunenland;
 sie wollten Volkhern schlagen, den Recken kampfbereit.
 Der Wirth aus seinem Fenster eilt' hinunter in den Streit.



1988. Da hob sich von den Heunen allenthalben Schall;
 die König' und ihr Gefinde stiegen vom Ross zu Thal;
 die Thiere stießen sie hinter, die Ribefungenmann;
 da kam der König Egel zur Streitesühn' heran.

1939. Einem des Heunen Freunde, den er bei sich fand,
eine scharfe Waffe brach er dem aus der Hand;
da schlug er all zurücke, er war in großem Zorn:
„Wie hätt' an diesem Selben ich meinen Dienst verlorn,
1940. „wenn ihr mir hier erschlüget den kühnen Fiedelmann?“
So sprach der König Egel; „das wäre übel gethan.
Als er erstach den Heunen, sein Meiten ich wohl sah,
daß es von einem Straucheln ohne seine Schuld geschah.
1941. „Ihr müßt in Frieden lassen die edlen Gäste mein!“
Da ward er ihr Geleite. Man brachte nun herein
die Kofse zu den Ställen. Sie hatten manchen Anecht,
die da mit Fleiße waren zu allem Dienst gerecht.
1942. Der Wirth mit seinen Freunden ging zum Palast zurück;
es durste sich kein Zürnen zeigen vor seinem Blick.
Man richtete die Tische; das Wasser man ihnen trug;
da hatten die vom Rheine der starken Feinde genug.
1943. Wie Leid es Ekeln wäre; doch folgte manche Schaar
den Fürsten von dem Rheine, die ganz bewaffnet war;
sie gingen hin zu Tische, im Herzen noch den Haß,
den Freund sie rächen wollten, wie sich auch füge das.
1944. „Seid wann eßt ihr gewaffnet lieber denn als bloß?“
Der Wirth sprach zu den Heunen, „die Unart ist doch groß!
Thut ihr's zur Ehr' der Gäste, weil die im Waffenkleid?
Run gut; doch geht's an's Haupt ihm, der ihnen thut ein Leid.“
1945. Ob' sich die Herren setzten, das dauerte gar lang.
Mit Sorgen gar zu heftig die Frau Chriemhilde rang.
Sie sprach: „Du Fürst von Berne, ich suche deinen Rath;
und bei dir Hilf' und Gnade, weil meine Noth kein Ende hat.“

1946. Herr Hildebrand, ein Recke von Sitten, sprach zu ihr:
 „Die Nibelungen schlagen? Meint ihr das, Fraue, wir?
 Um aller Schätze willen sollt' es dem werden leid,
 der die noch Unbezwung'nen schlagen wollt' im Streit.“
1947. Sie sprach: „Ihr wißt doch, Hagen hat mir solch Leid gethan,
 er mordete Siegfrieden meinen viellieben Mann.
 Wer mir den Ginen schlug, dem wär' mein Gold bereit,
 kein Andrer sollte sterben, das wäre mir selber leid.“
1948. Da sprach der Meister Hildebrand: „Wie könnte das geschehn,
 bei Jenen ihn zu schlagen? Ihr solltet wahrlich sehn:
 bestünde man den Degen, so gäb' es eine Noth,
 daß Arme so wie Reiche darum erstürben todt.“
1949. Da sprach dazu Herr Dietrich in seinem edlen Sinn:
 „Die Rede lasset bleiben, vielerle Königin,
 mir haben eure Freunde noch nie ein Leid gethan,
 daß ich die Degen sollte mit Streite sechten an.“
1950. „Die Bitte ehrt euch wenig, viel edles Fürstenweib,
 daß ihr den eignen Freunden trachtet nach dem Leib;
 sie kamen euch auf Gnade hierher in dieses Land.
 Siegfried bleibt ungerochen von Dieterichens Hand.“
1951. Da sie der Untreu keine am edlen Berner fand,
 gelobte sie alsbalde in Herren Blödel's Hand
 eine gar weite Marke, die Rudung eh' besaß;
 seitdem schlug ihn Herr Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.
1952. Sie sprach: „Hilf mir, Herr Blödel, in meiner Noth und Pein;
 es sind in diesem Hause die grimmen Feinde mein,
 die König Siegfried schlugen, den meinen lieben Mann;
 wer mir die hülfe rächen, dem wär' ich immer unterthan.“

1953. Dem gab zur Antwort Blödel: „Frau, nun wisset das,
wie dürst' ich nur verrathen vor Egel'n eurem Saß,
weil er ja eure Freunde so gerne sehen mag?
und thät' ich ihnen Leides, mir trüg' er's immer nach.“
1954. „Was wär' es, Herr Blödel? Ich bleibe dir doch hold,
die Königinne gäbe dir Silber und viel Gold;
und eine schöne Frau, die einst Rudungens Weib,
so magst du gerne herzen ihren minniglichen Leib!“
1955. „Das Land mit allen Burgen will ich dazu dir geben,
so magst du, Ritter edel, mit Freuden immer leben,
gewinnest du die Marke, da Rudung innen saß.
Was ich dir heut gelobe, mit Treuen halt' ich das.“
1956. Als da Herr Blödel dachte des Lehnes groß und viel,
und ihm ob ihrer Schöne die Frau wohl gefiel,
da wollt' er wohl verdienen das minnigliche Weib,
darüber mußte lassen der Degen seinen Leib.
1957. Er sprach zur Königinne: „Geht wieder in den Saal,
eh' man es inne werde, erhebt' ich großen Schall.
Es soll es ernten Hagen, was er euch eh' gethan,
Ich geb' ihn euch gebunden, des Gunther Eigenmann.“
1958. „Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr Alle, die mein Eigen,
wir wollen erst den Feinden in die Herberge steigen,
das will mir nicht erlassen des Königs Egel Weib;
wir sollen drum, ihr Helden, Alle wagen den Leib.“
1959. Da sie den Degen Blödel umgarnt mit ihren Wigen,
da ging die Königinne zum Saal, am Tisch zu sitzen,
mit Egel, ihrem Herren und mit den Mannen sein;
sie hatte schlimme Rätbe gethan den Herrn vom Rhein.

1960. Da nun nicht anders mochte begonnen sein der Streitt
(es ruht ihr tief im Herzen das nievergesine Leid,
da hieß zu Tisch sie tragen des Ggels Söhnlein nun;
was konnt' ein Weib aus Rache je Schrecklicheres thun?)
1961. Sie schickte nach dem Kinde vier Boten also gleich,
sie trugen dar Ortlichen, den jungen König reich
her zu der Fürsten Tische, an dem auch Hagen saß.
Das Kind, das mußt' erstorben durch seinen mordlichen Haß.
1962. Als nun der reiche König seinen Sohn ersah,
zu seiner Frauen Freunden, wie freundlich sprach er da:
„Nun sehet, meine Freunde, das ist mein einziger Sohn
und der auch eurer Schwester; hold sei er jetzt euch schon.“
1963. „Gedeiht er nach dem Stamme, er wird ein fühner Mann,
wird reich und edlen Muthes, auch stark und wohlgethan,
erleb' ichs noch, ich geb' ihm zwölf reicher Fürsten Land,
so kann euch wohl noch dienen des jungen Ortlich Hand.“
1964. „Darum will ich euch bitten, viellieben Freunde mein,
wenn ihr zu Lande reitet wiederum an den Rhein;
so sollt ihr mit euch führen euerer Schwester Kind,
ich weiß, daß sein' Oheim ihm immer gnädig sind.“
1965. „Dann zieht ihn auf in Ehren, bis daß er werd' ein Mann;
hat einer von den Nachbarn euch irgend was gethan,
das hilft er dann euch rächen, wuchs ihm zur Kraft sein Leib.“
Die Rede hört' auch Chriembild, des König Ggels Weib.
1966. „Ihm sollten wohl vertrauen, all diese kühnen Degen,
wenn er zum Mann erwüchse,“ sprach Hagen dem entgegen.
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn;
man wird mich selten sehen zum Hof Ortlichens gehn.“

1967. Der König blickt' auf Hagen; die Rede kränkt' ihn sehr,
 sprach er auch Nichts darüber, der Fürste reich und hehr,
 es trübet' ihm sein Herze, beschwert' ihm seinen Muth,
 Des Hagen übles Sinnen war nicht zur Kurzweil gut.
1968. Weh that es All' und Jedem, der an dem Tische saß,
 daß Hagen von dem Kinde hatte gesprochen das.
 Den edlen Fürsten ging es bis in die Seele nah.
 — Sie wußten nicht, was jählings darnach noch mehr geschah.

XXXII.

Wie Blödel erschlagen ward.

1969. Herrn Blödels Recken waren gerüstet ganz und gar;
 in tausend lichten Panzern ging hin die kühne Schaar,
 wo Dankwart mit den Knechten beim Mahl zu Tische saß.
 Da hob sich unter Helden der allergrößte Haß.
1970. Als nun der Herr Blödel hin vor die Tische ging,
 Dankwart, der edle Marschall mit Grüßen ihn empfing:
 „Willkommen hier im Hause, Blödel, Herr mein,
 mich wundert diese Märe; was führt euch mir herein?“
1971. „Du darfst mich nicht begrüßen,“ rief wild Herr Blödel drein,
 „es soll das meine Kommen dir unwillkommen sein,
 für Hagen, deinen Bruder, der Siegfrieden erschlug,
 entgiltst du mit dem Leben und andre Degen genug.“
1972. „Nicht doch, Degen Blödel,“ sprach da der Held Dankwart,
 „so möchte bald uns reuen nach Hofe diese Fahrt,
 ich war ein winzig Kindlein, da der verlor den Leib,
 Ich weiß nicht, was mir zürnet des Königs Ezel Weib.“